

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 43

Artikel: "Hände hoch! - Eine Meinungsumfrage."
Autor: Buss, Hero / Rufino [Montenegro Gallardo, Alejandro] / Hervi [Vidal, Hernán]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619049>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chiles Karikaturisten über Pinochet & Co.

«Hände hoch! – Eine Meinungsumfrage.»

VON HERO BUSS

Kurz bevor das Jahr 1988 begann, das 15. Amtsjahr von Diktator Pinochet und das Jahr der Volksabstimmung für oder gegen weitere neun Jahre unter Führung des Generals, skizzierte der chilenische Karikaturist Alejandro Montenegro die Stimmung im Land folgendermassen: Zwei Geheimdienstagenten beobachten eine Volksmasse wenige Minuten vor Mitternacht. Aus der Menge hören sie: «Jetzt ist Schluss!», «Wie lange noch!», «Es reicht!», «Verschwinde!», «Kratz die Kurve!», «Mach dich dünn!» und «Hau ab!». Einer von den mit dunklen Brillen getarnten Agenten denkt laut: «Also Chef, Sie meinen wirklich, die Leute beziehen sich nicht auf das alte Jahr?»

Montenegro ist einer von drei Karikaturisten, die seit Jahren im oppositionellen Nachrichtenmagazin *Hoy* das Militärregime, dessen Taten und Akteure, besonders aber den Mann an der Spitze durch den Kakao ziehen. Montenegro wurde für seine Arbeiten im vergangenen Jahr mit dem Preis der «Interamerikanischen Pressegesellschaft» (SIP) ausgezeichnet, dem begehrtesten des Doppelkontinents.

«Rufino», wie er sich als Künstler nennt, hat zwei Lieblingsthemen: das Verhältnis zwischen Geheimdienst und Presse sowie die Anstrengungen des einzigen Präsidentschaftskandidaten, Augusto Pinochet, sich bei der Bevölkerung beliebt zu machen.

Ungerechte Welt

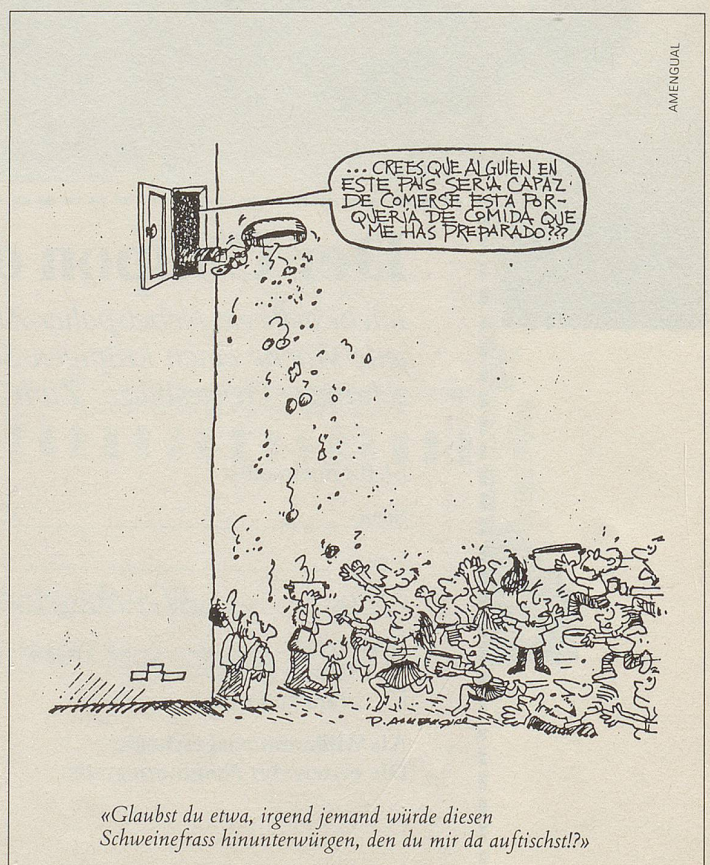
«Bist du Journalist?», fragt zum Beispiel ein Gefangener seinen Zellengenossen. «Oh nein, so schlimm ist es nicht», bekommt er zur Antwort, «nur Drogenhandel, Betrug und Raubüberfall.»

Zwei Geheimdienstler bauen eine Falle auf. Einer erklärt: «Ich habe ein wenig Meinungsfreiheit reingestreut, vielleicht erwischen wir damit einen Journalisten.»

Die Welt wird von Rufinos Helden mit breiten Füßen, quadratischen, kurzgeschorenen Schöpfen und Sonnengläsern manchmal als ungerecht empfunden: «Erst jammern sie, weil wir sie zum Reden bringen», lautet da eine Klage, «und dann sagen sie, es gebe keine Meinungsfreiheit.» Oder: «Lächerlich die Anklage, ich verletze Menschenrechte, ich kenne die nicht einmal.»

Die Zeiten ändern sich, auch für Rufinos Geheimdienstler. Der General hat Demokratie angesagt. Der Karikaturist stellt Anpassungsschwierigkeiten der Agenten in der Abstimmungskampagne dar. Sie sollen linke Rabauken spielen, das von Pinochet beschworene kommunistische Chaos, das im Falle seiner Wahlniederlage drohe. «Ich weiss, es ist notwendig», bekennt einer, der gerade «Nieder mit den imperialistischen Yankees» an die Wand gemalt hat, «aber irgendwie fühle ich mich komisch dabei.»

Der Vorgesetzte beschimpft einen Einsatztrupp, dessen «Chaos»-Aktionen vom staatlichen Fernsehen gefilmt werden: «Haltet euch ans Drehbuch, verdammt noch mal. Wen wollt ihr überzeugen, wenn ihr ruft «Nieder mit unserer Exzellenz!»?» – Übrigens: Chilenische Realität steht der Karikatur manchmal wenig nach. Kürzlich sahen verblüffte Hauptstädter in Santiago de Chile, wie Sicherheitsagenten, als Linke verkleidet, Barrikaden bauten, Autoreifen anzündeten und mit Steinen warfen: Dreharbeiten für Pinochets politische Werbespots.



Wie gewinnt man für Pinochet?

Vergessen die Zeiten, als Rufinos finstere Männchen zum Beispiel riefen: «Bring noch drei, vier Magazine, heute sollen wir die Demokratie verteidigen.» Nunmehr werden sie zu Meinungsumfragen eingesetzt. Ein Geheimdienstler arbeitet simpel: «Hände hoch!» brüllt er die Leute an, «dies ist eine Meinungsumfrage.» Ein Kollege kniet auf dem Brustkorb eines zu Befragenden und befiehlt: «Sag schon ja, sonst verliere ich die Geduld.»

Wie gewinnt man für Pinochet eine Wahlkampagne? Rufino lässt einen Werbeberater Ideen sprudeln, zum Beispiel bringt er den quadratischen Kopf mit dunkler Brille eines Geheimdienstlers auf ein Plakat. Text: «Kennen Sie mich? Wollen Sie, dass alles noch einmal von vorne beginnt? Wollen Sie gesund bleiben? Dann geben Sie Papi Ihre Stimme.»

Der Kontakt zwischen Imageberater und Chef findet in der Karikatur per Telefon statt. «Die Leute klagen über Brotpreiserhöhung», informiert der Experte. «Zieht die Zirkusaison vor», befiehlt der Kandidat.

Wie sieht Rufino Chiles nahe Zukunft und die Zukunft seiner Lieblingsfiguren in der Karikatur? «Du bist am Wahltag Ge-

schwindigkeitsbeauftragter», instruiert der Vorgesetzte seinen Sicherheitsdienstagenten. «Wenn du glaubst, wir verlieren, schnappst du dir die Wahlurne und nichts wie weg mit Höchstgeschwindigkeit.» Natürlich sinnen auch die Agenten über ihre Zukunft nach. Einer fühlt sich gelegentlich wie ein «Sonderangebot im Schlussverkauf», ein anderer hat gehört, man werde sie «privatisieren», wenn der Chef verliert, und gemeinsam überlegen sie, wo man eventuell leben könnte: «Ja, ja, auch mir hat man gesagt, Paraguay hätte ein heisses Klima, aber mit der Zeit gewöhnt man sich daran.»

Das Nachrichtenmagazin *Hoy* hat seine eigene Geschichte. Nach dem Putsch wollte sich das Militärregime eine kritische Zeitschrift namens *Ercilla* vom Hals schaffen, die älteste und angesehenste des Landes. Man kaufte sie auf. Fast geschlossen aber kündigten Journalisten, Fotografen und Karikaturisten und gründeten *Hoy*, das die Tradition eines unabhängigen, kritischen Journalismus trotz Drohungen, Zensur, Prozessen und Verhaftungen weiterführte, nicht zuletzt auch mit bissigem Humor.

Neben Rufino karikieren in dem Magazin Patricio Amengual und Hernan Vidal, genannt «Hervi», den Alltag um und unter Pinochet. Kostproben, zunächst von Amengual: «Glaubst Du vielleicht, irgend jemand wäre fähig, dieses Schweinefutter

hinunterzuwürgen!», brüllt ein Ehemann und schüttet den Pfannenhalt aus dem Fenster. Unten auf der Strasse prügeln sich Arme um die Essensreste. «Hervi» zeichnet am liebsten den Amtssitz des Generals als einen sich immer tiefer nach unten neigenden Büroturm, über dem Sprechblasen mit Chefzitate schweben.

Beim letzten Musikfestival im Badeort Vina del Mar wollte ein Peruaner ein Lied singen, in dessen Text nicht weniger als sechshunddreissigmal das Wort «no» (nein) vorkam. Er wurde von den Veranstaltern vorab disqualifiziert. «Hervi» erfand nun zur «Nein»-Allergie vor der Volksabstimmung eine Variante. Ein Sprachgestörter beginnt im Chefbüro einen Satz mit «wir». Auf spanisch: «No-no-no-no-no-nosotros...» Der General verlangt seine sofortige Entlassung. Sein Lieblingswort ist «si» (ja), und deshalb lässt ihn der Humorist bevorzugt in Wien anrufen: «Hallo, ist da die Kaiserin, Si-si?»

Unter Freunden haben Chiles Starkarikaturisten gelegentlich gesagt, nach einem Sturz des Generals würde ihnen dankbarer Stoff verlorengehen. Wenn dies der Preis für das Verschwinden der Diktatur ist, darf man das ruhig in Kauf nehmen.

